



Die wichtigsten Ergebnisse der
Jugendhilfe-Effekte-Studie

> Ja zu JES!

*Michael Macsenaere, Wichard Klein
und Norbert Scheiwe*

BVKE - Fachausschuss Innovation und Konzepte



> Ja zu JES!

Die wichtigsten Ergebnisse der Jugendhilfe-Effekte-Studie

Michael Macsenaere,

Wichard Klein & Norbert Scheiwe

BVKE - Fachausschuss Innovation und Konzepte

Literaturnachweis:

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.). Effekte erzieherischer Hilfen und ihre Hintergründe, Schriftenreihe Band 219, Stuttgart 2002

Petermann, Franz. Welche Auswirkungen kann die Jugendhilfe-Effekt-Studie auf die Arbeit der erzieherischen Hilfen haben, in: Bundesverband katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen e.V., Beiträge zur Erziehungshilfe, Band 22, March 2001

Schmidt, Martin H. Neues für die Jugendhilfe, Ergebnisse der Jugendhilfe-Effekt-Studie, March 2001

Warum JES?

Pro Jahr gibt die öffentliche Hand rund 4,5 Milliarden Euro für Erziehungshilfen aus. Jährlich werden etwa 300 000 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bei einem Personalaufwand von über 60 000 MitarbeiterInnen gefördert. In Anbetracht dieses Finanz- und Personalvolumens stellt sich die Frage der Effektivität und Effizienz der Hilfen insbesondere angesichts der knappen Mittel in den öffentlichen Haushalten. Diejenigen, die die öffentlichen Mittel für Erziehungshilfen bereitstellen und die, die sie für den Einzelfall bewilligen, haben ebenso ein legitimes Interesse an der Erfolgsorientierung, wie die Dienste und Einrichtungen selbst, welche die Hilfen durchführen, will man nicht Gefahr laufen, dass ökonomische Aspekte Fragen von Erfolg und Wirksamkeit verdrängen.

Von der Öffentlichkeit wahrgenommen bzw. für die Öffentlichkeit aufgearbeitet werden in der Regel nur negative Aspekte in Verbindung mit erzieherischen Hilfen: Das Kind, das im häuslichen Umfeld großen Schaden erleidet, ohne dass das

Kurzbeschreibung des BVKE

Der Bundesverband katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen e.V. (**BVKE**) vertritt rund 520 beratende, ambulante und stationäre Einrichtungen und Dienste der Jugend- und Erziehungshilfe in katholischer Trägerschaft.

Der Bundesverband ist ein zentraler anerkannter Fachverband des Deutschen Caritasverbandes

Jugendamt interveniert; die Eltern, die sich an die Medien wenden, weil das Jugendamt ihnen das Kind „wegnehmen“ will oder wenn im Fall des bundesweit bekannt gewordenen Mehmet die Ohnmacht erzieherischer Hilfen konstatiert wird. Die vielen, durch Erziehungshilfe positiv initiierten Entwicklungsverläufe bleiben oft jenseits der öffentlichen Wahrnehmung.

Auf diesem Hintergrund hat die vom Deutschen Caritasverband durchgeführte Jugendhilfe-Effekte-Studie (JES) als bisher umfangreichstes Forschungsprojekt in der Kinder- und Jugendhilfe Deutschlands versucht, die Frage nach dem Erfolg der erzieherischen Hilfen zu beantworten. Dabei liegt es auf der Hand, dass in dem komplexen sozialen Feld der Kinder- und Jugendhilfe keine monokausalen Wirkfaktoren analysiert und nachgewiesen werden können. Sehr wohl können aber Prädiktoren für eine erfolgreiche erzieherische Hilfe ermittelt und die Erfolgsorientierung verschiedener Hilfen vergleichend dargestellt werden. Die Jugendhilfe-Effekte-Studie setzt die Ergebnisse der erzieherischen Arbeit im ambulanten, teilstationären und vollstationären Bereich in Beziehung zu relevanten Faktoren der Prozess- und Strukturqualität.

Die Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen haben ihre Arbeit seit langem mit Qualitätsansprüchen entwickelt, Qualitätsmaßstäbe benannt und mit den öffentlichen Jugendhilfeträgern Verfahren der Qualitätsentwicklung vereinbart. Daher wird eine Studie, die mit wissenschaftlichem Anspruch und Inventar die Effekte verschiedener erzieherischer Hilfen festhält, speziell von den freien Trägern dieser Hilfen nicht nur akzeptiert, sondern im Bewusstsein der Qualität der täglich geleisteten Arbeit mit jungen Menschen quasi gefordert, um in der nicht enden

wollenden Debatte von ökonomischem Druck und oft bezweifelten Effekten einen klaren Standpunkt im Sinne einer qualitativ erfolgreichen Arbeit beziehen zu können.

Wie ging JES vor?

Die hier besprochene Jugendhilfe-Effekte-Studie (JES) weist eine Reihe von methodischen Besonderheiten auf:

> Die vom Deutschen Caritasverband in Auftrag gegebene Studie ist das bisher **umfangreichste Forschungsprojekt** in der Kinder- und Jugendhilfe Deutschlands. Ermöglicht wurde dies durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, anteilig durch die Bundesländer Bayern, Bremen, Nordrhein-Westfalen und Thüringen, den Landeswohlfahrtsverband Baden sowie durch den Deutschen Caritasverband.

> Die meisten Studien in der Kinder- und Jugendhilfe beziehen sich ausschließlich auf die Heimerziehung. Mehrere Hilfen vergleichende Studien fehlen nahezu. Demgegenüber berücksichtigt die Jugendhilfe-Effekte-Studie erstmals **fünf**, nach ihrem Intensitätsgrad gestufte **Formen der Erziehungshilfe**:

- Ambulante familien- und/oder kindzentrierte Hilfe (Erziehungsberatung, § 28 SGB VIII)
- Ambulante und mobile familienergänzende Hilfe (Erziehungsbeistand/ Betreuungshelfer, § 30 SGB VIII)
- Intensive mobile familienzentrierte Hilfe (Sozialpädagogische Familienhilfe, § 31 SGB VIII)
- Intensive teilstationäre kindzentrierte Hilfe

(Erziehung in Tagesgruppe, § 32 SGB VIII)

- Intensive stationäre kindzentrierte Hilfe (Heimerziehung, sonstige betreute Wohnform § 34 SGB VIII)

> In der Regel erfolgt Jugendhilfeforschung nur an einem Standort und die Daten stammen nur aus einer Region. Dies hat zur Folge, dass die Ergebnisse solcher Arbeiten kaum aussagekräftig für die gesamte Bundesrepublik sind. Mit der Jugendhilfe-Effekte-Studie wurde dagegen **multizentrisch** vorgegangen: Vier Standorte betreuten insgesamt **fünf Länder/Regionen** (Baden, Bayern, Bremen, Nordrhein-Westfalen und Thüringen).

> Die **Stichprobe** setzt sich aus **233 Hilfen** zusammen, welche sich gleichmäßig über die ausgewählten Hilfearten und beteiligten Länder verteilen. Das Alter der Kinder lag bei Hilfebeginn zwischen 4 ½ und 13 Jahren.

> Um die Hilfeverläufe detailliert erfassen zu können, wurde das Projekt als **Längsschnittstudie** konzipiert. Jede Hilfe wurde zu vier Zeitpunkten erfasst: Zu Beginn, zur Hilfemitte, am Ende der Hilfe und ein Jahr nach Hilfeende. Mit den ersten drei Erhebungszeitpunkten kann der Erfolg während der Hilfe gemessen werden; mit dem vierten Erhebungszeitpunkt können Aussagen zur Stabilität der Effekte getroffen werden.

> In dem Bestreben, möglichst harte Daten zu gewinnen, liegt der Studie ein aufwändiges **prospektives Untersuchungsdesign** zugrunde: Es erfolgte nicht wie üblich eine rückblickende (z.B. durch Aktenanalysen) Erhebung, sondern jedes Kind wurde über die gesamte Dauer der Hilfe durch die Studie begleitet.

> Um die Effekte der Kinder- und Jugendhilfe

und die zugrunde liegenden fördernden und hemmenden Wirkfaktoren zu bestimmen, wurde ein **umfassendes Erhebungsinstrumentarium** entwickelt. Berücksichtigt werden damit strukturelle Aspekte ebenso wie einzelfallbezogene Prozesse und Ergebnisse. Darüber hinaus war das Augenmerk nicht nur auf die Defizite, sondern in gleichem Maße auch auf die Ressourcen des Kindes und seines Umfeldes gerichtet.

> Um aussagekräftige Ergebnisse zu erhalten, wurden **alle** am Hilfeprozess **Partizipierenden** einbezogen: das Jugendamt, die Leistungserbringer, das Kind und seine Eltern.

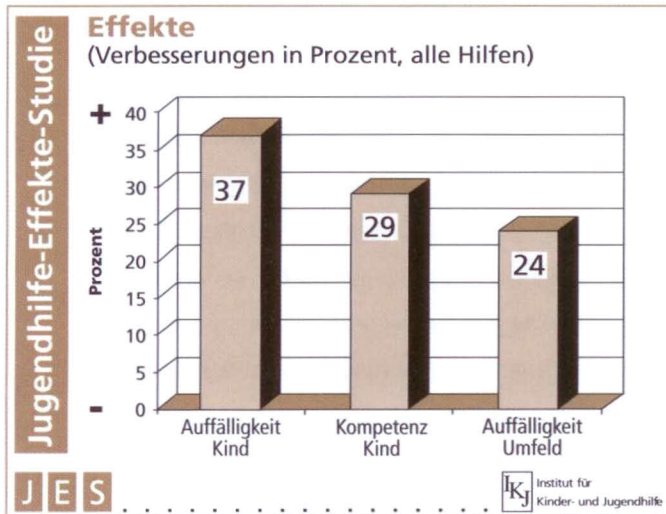
> In der Kinder- und Jugendhilfe liegt zumeist ein vielschichtiges Wirkungsgefüge vor. Dieses ist mit üblichen, einfachen Statistiken kaum bzw. nicht zu erkennen. Um fördernde (aber auch hemmende) Wirkfaktoren bestimmen zu können, kamen hier auch **komplexe** multivariate **Analysemethoden** zum Einsatz.

Was sind die zentralen Ergebnisse

Ist Kinder- und Jugendhilfe erfolgreich?

Kinder- und Jugendhilfe ist erfolgreich! Trotz hoher Ausgangsproblematik wird in 70% der Fälle eine Verbesserung erreicht. Im Durchschnitt konnten die Auffälligkeiten des betroffenen Kindes um bemerkenswerte 37% reduziert und seine Kompetenzen um 29% aufgebaut werden. Die Hilfen wirken parallel auch im Umfeld des Kindes: Hier wurden die Auffälligkeiten bis zum Ende der Hilfe um 24% gesenkt. Die Ergebnisse zeigen zum einen,

dass die Reduzierung von Auffälligkeiten in höherem Maß, als der Aufbau von Kompetenzen gelingt. Zum anderen weisen die stärkeren Effekte beim Kind auf eine höhere Änderungsresistenz des Umfeldes hin.



Ein weiteres Maß des Erfolges ist die Zielerreichung: 56% der kind-, eltern- und familienbezogenen Hilfeplanziele wurden erreicht.

Die Ergebnisse belegen, dass Erfolg in der Kinder- und Jugendhilfe immer möglich ist! Voraussetzung hierfür ist, dass zentrale Aspekte der Fachlichkeit berücksichtigt werden. Dies gilt für Strukturqualität (z. B. breites Leistungsspektrum und klinische Orientierung) und in noch stärkerem Maße für einzelfallbezogene Prozessqualität. Umgekehrt zeigt die Studie das Scheitern von Kinder- und Jugendhilfe auf, falls keine Kooperation erfolgt und die Hilfe unplanmäßig abgebrochen wird.

Weisen die Hilfearten ein eigenes Profil auf?

Die untersuchten Hilfearten weisen ein eigenes Profil auf. Dies gilt für ihre Klientel wie auch für die Erfolge. Nachfolgend sind die überzufälligen Unterschiede jeder untersuchten Hilfeart im Vergleich zu den anderen Hilfearten aufgelistet:

Jugendhilfe-Effekte-Studie

Hilfearten: Klientel und Effekte

Hilfeart	Klientel		Effekte	
	Kind	Umfeld	Kind	Umfeld
Erziehungsberatung	Niedrigste Problematik	Geringe Problematik Hohe Ressourcen	Durchschnitt	Weit über Durchschnitt
Erziehungsbeistand	Höchstes Alter Geringe Problematik	Höcher Ausländeranteil Beste Ressourcen Höchste Problematik	Unter Durchschnitt	Durchschnitt
SPFH	Niedrigstes Alter Geringe Problematik	Niedrigster Ausländeranteil Hohe Problematik	Defizitreduktion: Über Durchschnitt: Ressourcen: Durchschnitt	Über Durchschnitt:
agesgruppe	Hohe Problematik Hohe Symptombelastung	Niedrigste Problematik	Durchschnitt	Unter Durchschnitt
Heim	Hohes Alter Schwerste Problematik und Symptombelastung (insb. externalisierend)	Niedriger Ausländeranteil Niedrige Ressourcen	Über Durchschnitt	Durchschnitt

JES Institut für Kinder- und Jugendhilfe

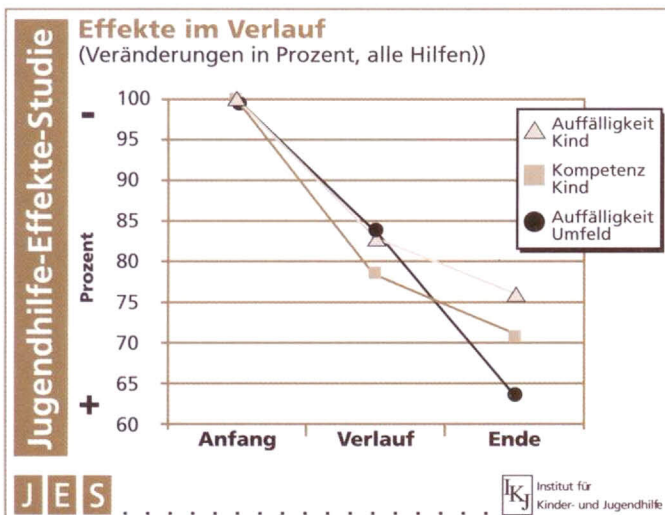
Bei der Hilfeauswahl durch das Jugendamt stehen die Kriterien Kindproblematik, Hilfebedarf der Familie, Alter des Kindes und familiäre Defizite im Vordergrund. Ressourcen und Erfolgsaussichten des Kindes, wie auch (mit Abstrichen) des Umfeldes werden dagegen vernachlässigt. Gleiches gilt auch für den Abweichungsgrad der Familiensituation. Diesen wichtigen, aber bisher weitgehend vernachlässigten Kriterien sollte in Zukunft im Rahmen der Ausgangshilfeplanung eine größere Bedeutung zukommen.

Wann werden die Erfolge erreicht?

Gerade in Zeiten schwindender finanzieller Ressourcen muss nicht nur überprüft werden, ob die Hilfen

erfolgreich sind, sondern auch zu welchem Zeitpunkt. Anhand der Ergebnisse kann nachvollzogen werden, dass Hilfen zur Erziehung über den gesamten Zeitraum wirken. Dies gilt insbesondere für die Reduzierung von Auffälligkeiten beim Kind: Hier waren die Effekte in der zweiten Hilfehälfte sogar stärker ausgeprägt als in der ersten. Abgeschwächt gilt dies aber auch für die Bereiche Kompetenzaufbau beim Kind und Effekte im Umfeld des Kindes. Die vorliegenden Befunde verdeutlichen, dass eine verfrühte Beendigung fatale Folgen nach sich ziehen würde, da das Erfolgspotential nicht ausgeschöpft wäre. Höhere Effekte können demnach erzielt werden, wenn die geplante Helpedauer voll umgesetzt wird, aber auch wenn im Vorfeld der Hilfe sensibel auf Auffälligkeiten reagiert und frühzeitig eine angemessene Hilfe gewählt wird.

Rahmenbedingungen, die die leistungserbringenden Einrichtungen und Dienste zur Verfügung stellen. In noch stärkerem Maße trifft dies aber für die pädagogisch-therapeutischen Prozesse im Einzelfall zu. Dabei kommt der Kooperation der Beteiligten eine herausragende Rolle zu: Für den Erfolg im Umfeld ist die tatsächlich erfolgte Mitarbeit der Eltern entscheidend; umgekehrt ist fehlende Kooperation der Eltern der Hauptprädiktor für einen späteren Misserfolg und den Abbruch der Hilfe. Gleiches gilt für den (Miss-) Erfolg beim Kind: Auch hier kommt der Kooperation der Eltern eine entscheidende Bedeutung zu. Noch wichtiger allerdings ist, dass das Kind aktiv kooperiert. Bei fehlender Mitarbeit des Kindes und der Eltern ist mit einem drastischen Anstieg der Misserfolgsquote zu rechnen. Aufgrund der Deutlichkeit dieser Befunde muss zukünftig dem Thema Kooperation eine höhere Bedeutung zukommen. Eine Aufgabe der Jugendämter und Leistungserbringer hat darin zu bestehen, die Mitarbeit aller Hilfebeteiligten zu forcieren; mangelnde oder gar fehlende Kooperation ist durch ein sensibles "Frühwarnsystem" als hilfegefährdend zu interpretieren. Im Rahmen verstärkter Kooperationsbemühungen muss allerdings zwischen eher passiver Partizipation und aktiver Kooperation unterschieden werden. Während aktive Kooperation des Kindes und der Eltern eng mit dem Hilferfolg zusammenhängt, ist dieser Zusammenhang für eine lediglich passive Beteiligung nicht nachweisbar. Partizipation muss also als Chance und Grundlage für eine aktive Kooperation des Kindes und der Eltern verstanden und genutzt werden.



Was ist für den Erfolg verantwortlich?

Die Merkmale der Klientel üben einen Einfluss auf den Erfolg und Misserfolg der Hilfe aus. Die weitaus größeren Wirkungen sind aber der Fachlichkeit zuzuschreiben. Dies gilt für die strukturellen

Sind die erreichten Effekte stabil?

Zur Beurteilung der Effektivität sind die oben beschriebenen Ergebnisse wichtig – aber nicht ausreichend. Um die Nachhaltigkeit von erzieherischen Hilfen beurteilen zu können, kommt dem weiteren Verlauf nach dem Hilfeende eine besondere Bedeutung zu. Daher untersuchte die Jugendhilfe-Effekte-Studie die Effektstabilität katamnestisch 15 Monate nach Beendigung der Hilfe. Die Ergebnisse zeigen ein eher positives Bild: Die Ausmaße der Kindauffälligkeiten sank bei 47% und blieb bei 23% stabil. Ein ähnliches, aber leicht abgeschwächtes Bild liegt bei dem Kompetenzniveau vor: Bei 33% der Kinder konnte es weiter gesteigert werden, bei 38% blieb es stabil. Die Nachhaltigkeit im Umfeld ist demgegenüber geringer. Hier wurde das Auffälligkeitsniveau zwar zu 24% gehalten und zu 34% reduziert, bei 42% der untersuchten Familien lag aber zum Zeitpunkt der Nacherhebung ein schlechterer Wert vor.

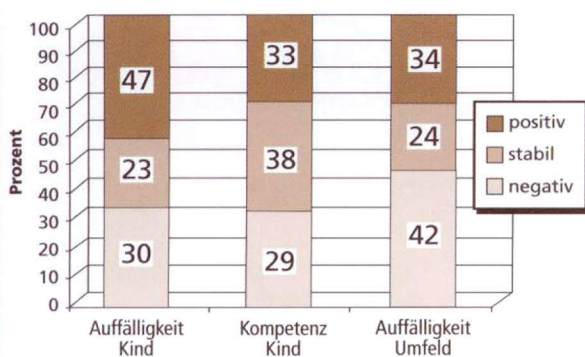
1. Kinder- und Jugendhilfe ist nachhaltig: Im Schnitt werden die bis zum Hilfeende erreichten Ergebnisse in den 15 Monaten danach gehalten bzw. gesteigert.
2. Die Effektstabilität ist bei Kindern höher als in deren familiären Umfeld ausgeprägt.
3. Analog zu den Ergebnissen während des Hilfeprozesses gelingt auch nach Hilfeende die Reduzierung der Auffälligkeiten besser, als der Aufbau von Kompetenzen.

Und jetzt?

Welche Schlussfolgerungen lassen sich nun aus den Ergebnissen der Jugendhilfe-Effekte-Studie ziehen? Forschen allein genügt nicht, Einrichtungen und Dienste der erzieherischen Hilfen haben den gesetzlichen Auftrag und Anspruch ihre Qualität zu verbessern und ihr Leistungsangebot zu optimieren.

- Jugendhilfe muss immer mehr in komplexen Zusammenhängen wirken, Kooperation und Kommunikation auf breiter Ebene sind die wesentlichen Elemente gelingender Hilfen. Bestehende Modelle sind auszubauen, neue Formen sind zu entwickeln.
- Erzieherisches Handeln heißt fachliches Handeln, Erzieherische Hilfen benötigen ein professionelles und fachlich abgesichertes Setting. Gerade in Zeiten knapper Kassen und der Diskussion um Einsatzfelder von Ehrenamt eine wichtige Erkenntnis. Dabei kann es nicht um Ausbau oder Erweiterung, sondern um Optimierung und

Stabilität der Effekte (15 Monate nach Hilfeende, alle Hilfen, n=113)



Zur Effektstabilität lassen sich somit drei
übergreifende Ergebnisse festhalten:

verbesserter Nutzung fachlicher und professioneller Ressourcen gehen.

- Orientierung an Effektivität und Effizienz ist notwendig. Erzieherische Hilfen müssen sich ihrem finanziellen und fachlichen Einsatz entsprechend messen lassen. Erfolgreiche Angebote rechnen sich für die Gesellschaft. Forschung und Fortbildung müssen den Effizienzgedanken im Bereich der erzieherischen Hilfen einbeziehen und dabei verantwortungsvoll die gesellschaftspolitischen und ethischen Aspekte berücksichtigen.
- Forschung und Evaluation erhöhen die Effektivität. Um die Qualität erzieherischer Hilfen zu erhalten und ggf. zu optimieren muss Evaluation und begleitende Forschung zum Standard gehören. Hierdurch werden Angebote und Effekte einem permanenten Überprüfungsprozess unterzogen. Damit wird sichergestellt, dass keine Hilfen entstehen bzw. dauerhaft manifestiert werden, die für Kinder, Jugendliche und deren Eltern keine Wirksamkeit und Relevanz aufweisen.
- Die Jugendhilfe-Effekte-Studie benennt Grenzen. Jugendhilfe kann nicht alles leisten. Sie benennt strukturelle und fachliche Grenzen einzelner Hilfeangebote und macht deutlich, dass eine vertiefende Kooperation und Kommunikation mit angrenzenden Disziplinen wie jugendpsychiatrischen Hilfen und Justiz/ Jugendstrafvollzug sinnvoll und notwendig sind.

- Erzieherische Hilfen und Bildung gehören zusammen. Die PISA Studie belegt, dass gerade sozial benachteiligte junge Menschen am wenigsten schulisch erfolgreich sind. Die erzieherischen Hilfen müssen diese Erkenntnis in ihre Förderangebote einbeziehen und weiter entwickeln.
- Kooperation und Partnerschaften sind Garantien für Erfolg. Gelingende Kooperation nicht nur mit Kindern, Jugendlichen und Eltern, sondern auch im Sozialraum und darauf aufbauende wirksame Partnerschaften sind wichtige Voraussetzungen für den Erfolg der Erziehungshilfe. Daher ist Kooperation und Partnerschaft strukturell festzulegen und inhaltlich bedarfsorientiert zu planen und sicherzustellen.

Impressum

Herausgeber: Bundesverband katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen e.V.

  erstellt vom
Fachausschuss
Innovation und Konzepte

Internet: www.ikj-mainz.de

Druck: Graphische Ausbildungswerkstätten der Johannesburg GmbH, Burgstraße 1-12, 26903 Surwold

Auflage: 5000 Exemplare

Diese Veröffentlichung wird durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert.